

Die Liebe geht bis zum Ende – und öffnet uns die Augen

Liebe Geschwister,
der letzte Sonntag vor der Fastenzeit ist wie ein Torbogen: Wir stehen noch im Licht des Epiphantias, und zugleich beginnt schon der Weg nach Jerusalem. Gottes Liebe bleibt nicht allgemein, sie ist nicht nur „ein schönes Gefühl“, nicht nur ein Gedanke oben im Himmel. **Die Liebe Gottes nimmt Gestalt an – in Jesus Christus – und geht bis zum Ende: hinauf nach Jerusalem, hin ans Kreuz.** Darum hören wir heute das Hohelied der Liebe aus 1. Kor. 13: nicht als romantisches Gedicht oder eine Hochzeitspredigt, sondern als geistliche Form, wie Gott selbst handelt – und wie Christus seine Jünger in diese sich opfernd Liebe hineinführt.

Doch genau hier liegt die Spannung des Evangeliums: **Jesus kündigt seinen Leidensweg klar an – doch die Jünger verstehen ihn nicht.** Direkt nach diesem Ereignis steht ein Blinder am Weg, der sehend wird. Die einen haben Augen und sehen nicht. Der andere ist blind und erkennt den Messias. Das ist nicht nur eine Geschichte von damals. Es ist ein Spiegel für uns heute, für Christen besonders.

1. Der Weg der Liebe: Jesus geht bewusst nach Jerusalem

Jesus nimmt seine Zwölf beiseite und sagt es nun zum dritten Mal: *Er wird ausgeliefert, verspottet, misshandelt, getötet – und am dritten Tag auferstehen.* Nichts davon geschieht zufällig. Es ist nicht das tragische Ende eines guten Menschen. **Es ist der Heilsplan Gottes klar im Alten Testament.** Später erklärt Jesus selbst: *„Es muss erfüllt werden, was über mich geschrieben steht.“* (vgl. Lk 22,37) Und nach Ostern wird es noch klarer: Er zeigt seinen Jüngern aus der Schrift, dass der Messias leiden und auferstehen musste (vgl. Lk 24,26–27.44). Damit sagt Jesus: **Die Heilige Schrift ist**

nicht schöne Dekoration – sie ist Gottes ewiger Wegweiser. Und Jesus ist nicht nur ein Thema der Schrift – er ist ihre Mitte. Das ist entscheidend für unseren Glauben: Christlicher Glaube ruht nicht auf Stimmung, nicht auf Tradition allein, nicht auf „meiner religiösen Erfahrung noch auf Erlebnisgeschichten oder spirituellen musikalischen Treffen“. **Er ruht darauf, dass Gott durch seine Propheten gesprochen hat – und dass Jesus dieses Wort auslegt und durch sein eigenes Leben erfüllt.** Darum ist wahre Frömmigkeit nicht zuerst: „Wie fühle ich mich?“ Sondern: „Was hat Gott gesagt, und wie führt Christus mich in dieses Wort hinein?“

2. Blinde Jünger: wenn eigene Vorstellungen das Evangelium verdecken

Warum verstehen die Jünger Jesus nicht? Unsere Lesung sagt: *Es blieb ihnen verborgen.* Aber praktisch sieht man: **Sie haben ein anderes Messias-Bild im Kopf.** Ein starker König, ein Sieger, eine schnelle Lösung. Leiden passt nicht in ihre Erwartungen seiner Nachfolger. *Und hier wird es sehr aktuell. Auch wir möchten gern den Herrn, der alles ordnet, mich segnet, schnell heilt, mich trägt – und das tut er ja auch. Aber wir geraten in Gefahr, Jesus auf „Hilfe für mein Leben“ zu reduzieren. Dann wird das Kreuz ein Randthema. Dann wird Nachfolge bequem. Dann wird unser Glaube, wie bei seinen Jüngern zu einem religiösen Zusatzprogramm. Die geistliche Blindheit zeigt sich bei den Jüngern sogar darin, dass sie kurz danach über Größe streiten (vgl. Lk 22,24ff). Wer das Kreuz nicht versteht, wird unweigerlich nur um sich selbst kreisen: um Anerkennung, Einfluss, Recht behalten, Verletzungen. Denn ohne das Kreuz bleibt mein ICH im Mittelpunkt.*

1. Korinther 13 hält uns dabei einen Spiegel vor: Liebe sucht nicht das Ihre, sie bläht sich

nicht auf, sie rechnet das Böse nicht zu, sie erträgt, sie hofft, sie bleibt. Das ist nicht nur ein Ideal. **Das ist die Handschrift Christi, sein Leben im Alltag.** Und diese Liebe führt ihn – nicht von Schwierigkeiten weg – sondern mitten hinein, bis ans Kreuz.

3. Der Blinde sieht: wie echter Glaube entsteht und zur Nachfolge führt

Und dann: ein blinder Bettler am Weg. Er hört, dass Jesus vorbeikommt, und er schreit: „**Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!**“ Das ist Glaube. Er kennt sein Elend. Er ruft um Hilfe. Er nennt Jesus mit dem messianischen Titel. Er klammert sich an Jesus als Retter, obwohl andere ihn zum Schweigen bringen wollen.

Jesus bleibt stehen und stellt eine Frage, die fast zärtlich wirkt: „**Was willst du, dass ich dir tun soll?**“ Der Mann antwortet schlicht: „*Herr, dass ich sehend werde.*“ Und Jesus sagt: „**Dein Glaube hat dich gerettet.**“

Hier geschieht mehr als Augenheilkunde. Es geschieht ein Prinzip des Glaubens:

- *Er erkennt seine Not und beschönigt sie nicht.*
- *Er sucht Hilfe nicht in sich selbst, sondern bei Christus.*
- *Er lässt sich nicht ablenken oder einschüchtern.*
- *Und als er sieht, folgt er Jesus nach.*

Das ist genau die Erfahrung, die später in Lukas 24 vollendet wird: Als der Auferstandene ihnen die Schrift öffnet, da öffnen sich auch ihre Augen – und ihr Herz brennt. (vgl. Lk 24,45–48) **Wahrer Glaube entsteht, wo Jesus selbst durch sein Wort gegenwärtig wird und uns die Augen öffnet.**

Das ist auch heute noch die Norm und Methode:

Nicht wir „schaffen“ uns Glauben. **Christus schenkt Einsicht.** Er tut es vorrangig durch sein geschriebenes und gesprochenes Wort und seinen gegenwärtigen Geist.

Weiter im Hören, im Beten, im Gehorsam, in der Gemeinschaft seiner wahren Kirche, in Predigt und Sakrament. Und oft ganz persönlich: indem er uns wie die Emmaus-Jünger trifft, uns korrigiert, uns die Schrift öffnet und sie uns lebendig macht.

Ermutigung und Einladung

Lieber Mitchrist, Estomihi heißt: „Sei mir ein starker Fels“ – ein Ruf um Halt. Und Gott antwortet nicht zuerst mit Erleichterung, sondern mit Christus. **Er gibt uns den, der die Liebe bis zum Ende geht.** Darum möchte ich dich heute einladen, deinen Glauben neu auf diese Grundlage zu stellen:

1. **Bitte Jesus ehrlich:** „Herr, öffne mir die Augen – für dich, dein Kreuz, deinen deinen Liebes-Weg zu erkennen.“
2. **Bleibe ganz an der Schrift:** Lese die Evangelien in den kommenden Wochen der Fastenzeit wie Menschen, die geführt werden wollen.

3. **Gehe bewusst in die Nachfolge:** Nicht nur „an Jesus glauben“, sondern mit Jesus gehen – auch dann, wenn sein Weg durch Verzicht, Geduld, Wahrheit und Kreuz führt.

Und wenn du spürst: „Ich bin eher wie die Jünger – ich verstehe so vieles nicht“ – dann ist das kein Grund zur Resignation. Es ist ein Grund zum Gebet. Denn der Herr, der den Blinden sehend machte, ist derselbe, der nach Ostern den Jüngern das Verständnis öffnete. **Er kann auch dir aus der geistlichen Blindheit ins Sehen führen.** So dürfen wir heute antworten wie der Blinde am Weg:

„Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Und dann: mit geöffneten Augen ihm nachfolgen – Schritt für Schritt – bis dahin, wo das Kreuz nicht das Ende ist, sondern der Durchgang zur Herrlichkeit. Amen.